

erste. 1933 sah ich die "Bunga", in der sich in Umtata ein Transkei-Parlament versammelte, das freilich nur beratende Funktionen hatte; auch moravische Mitglieder jenes Parlaments lernte ich kennen. Diese unwahrscheinliche Langsamkeit in der Befreiung der Schwarzen, ja die ganze Homeland-Politik zielt doch nur auf Wahrung von Rechten und Besitz der Weißen.

"Außer den Reformierten Kirchen Südafrikas sind sich die Kirchen in der Ablehnung (der Apartheid) einig", sagt Beck (448 unten); es müßte heißen: außer den reformierten Burenkirchen! Denn es gibt z.B. die Niederduitse Gereformeerde (oder Hervormde) Sendingkerk (van Afrika), d.h. die aus der Mission der Burenkirchen hervorgegangenen schwarzen Kirchen, deren Mitglieder ebenso gegen die Apartheid sind wie die Kirchen, die aus den Missionen der englischen, u.a., Presbyterianer, der (früheren) Pariser und der Schweizer Mission hervorgegangen sind. Die reformierten Burenkirchen stehen im Reformierten Weltbund allein mit ihrer Apartheidsgesinnung.

Paul Theile

Hans Günter Mende:

DIE GESELLSCHAFTLICHE REALITÄT DES HERRNHUTERTUMS.
EINE SOZIALWISSENSCHAFTLICHE STUDIE, DARGESTELLT AM BEISPIEL
DER EUROPÄISCH-FESTLÄNDISCHEN BRÜDERUNITÄT IN DER BUNDES-
REPUBLIK DEUTSCHLAND.

Diss., Münster 1981. 246 S.

Neben der vielfältigen historischen und theologischen Literatur über die Brüdergemeine läßt eine sozialwissenschaftliche Studie aufhorchen. Mit den Methoden der Soziologie, und dazu gehört auch ihre Fachsprache, soll die gesellschaftliche Wirklichkeit der Brüdergemeine, die durch eine intern übliche Sprech- und Denkweise vernebelt wird, aufgedeckt werden (Kap. 1). Innerhalb der Vielfalt entsprechender religiöser Gruppierungen wird die Brüdergemeine als "Sekte" im Sinne einer soziologischen Theorie - also nicht der Kirchengeschichte - charakterisiert und im Weiteren als "Herrnhuter Sekte" bezeichnet (Kap. 2). Die Rolle der Tradition, insbesondere die der Gestalt des Grafen Zinzendorf, wird in diesen Zusammenhang gestellt (Kap. 3). Sodann werden die Differenzierungen innerhalb der sozialen Struktur der Gemeine beschrieben (Kap. 4). Entscheidend ist das Schlußkapitel über die Formen der Herrschaft und die Rolle der Macht in der Gemeine (Kap. 5). Das Literaturverzeichnis zeugt von angemessenen Fachkenntnissen.

1. Das Buch liest sich schwer, weil die Soziologensprache vielen fremd ist. Der Autor schwelgt in Fremdwörtern, auch wo es nicht nötig wäre. Mit wenig Ausnahmen ist - wie Mende denunziert - die brüderische Literatur von Theologen verfaßt oder doch der Theologensprache angepaßt. Der Verdacht liegt nahe, daß das Buch aus einem antitheologischen Affekt heraus entstand. Anders ist kaum erklärlich, daß mit solcher Konsequenz theologische Aspekte ignoriert und diskriminiert werden. Die Frage ist,

ob damit auch die eigentliche Motivation für das Entstehen und Bestehen der Brüdergemeinde ausgelassen, übersehen oder verfehlt wurde. Denn sie ist um Jesu und um des Verhältnisses willen zu ihm entstanden. Ist diese Motivation ernstgenommen? - Ich meine, nicht ausreichend. Dies führt zu einigen völlig unsachlichen Konsequenzen, etwa wenn der ständige Rückgriff auf Historisches und auf Zinzendorf "neurotisch" genannt wird (53), oder wenn die Mission als "religiöser Imperialismus der Herrnhuter Sekte" bezeichnet wird bzw. die "mit dem Evangelium betriebene koloniale Ausbeutung" durch die Herrnhuter Kaufleute angeprangert wird. Ist das noch wissenschaftlich, ist es noch Kritik oder schon Abrechnung? An solchen Stellen wird der Leser unsicher, ob er das Buch ernstnehmen soll. Die Seite 7 geforderte Vorurteilslosigkeit jedenfalls ist dem Autor nicht gelungen.

2. Mende will die Brüderliteratur ergänzen durch Aspekte seines Arbeitsgebietes Soziologie (S. 5ff). Er geht dabei von dem Urteil aus, daß die vorhandene Literatur einäugig sei, weil meist von Insidern geschrieben, und daß die Informationspolitik der Brüdergemeinde - besonders ihrer Leitung - restriktiv gegenüber Mitgliedern und Außenstehenden Sachverhalte verbirgt, die zur "Realität" des Herrnhutertums gehören (S. 6, 51, 172 u.a.).

Er benutzt dazu die Literatur, die Statistik, Umfragen und eigene Beobachtungen (S. 12ff). Der Autor dieser Besprechung gehörte selbst zu den Gesprächspartnern und Informanten. Ich bin mir keiner selektiven oder restriktiven Informationspolitik bewußt. Gegen Umfragen unter Mitgliedern und ihre Empfehlung durch die Leitung spricht vor allem der Schutz der Mitglieder und ihrer Daten, aber auch ihrer Intimsphäre, nicht aber prinzipielle Ablehnung gegenüber Analysen durch Wissenschaftler, wie Gormsen, Brückner, Künzel, Mende (gegen S. 186f).

Das Ergebnis der Arbeit (S. 228ff) versöhnt wieder mit dem Buch. Nicht alle Erkenntnisse sind so neu, wie Mende glaubt. Aber er kommt immerhin zu einem ausgewogenen Urteil mit Schönheitsfehlern.

3. Die Darstellung der Mitgliedschaft (S. 105ff) ist im ganzen richtig, auch das Resümee Seite 139. Falsch ist der Satz auf Seite 140: "Herrnhuter leugnen die soziale Ungleichheit". Vor Gott und dem Tod besteht Gleichheit, aber es gibt reiche und arme Herrnhuter, Professoren und Arbeiter.

Interessant ist das Ergebnis Seite 148: 40 % passive Mitglieder als Ergebnis der Säkularisierung der Brüdergemeinde. Wie zuverlässig ist diese Zahl? Ich meine, sie könnte stimmen.

Die Motivation der Mitgliedschaft ist Mende nicht recht einsichtig. Seite 106 zitiert er KO § 210. Die positive Seite des Satzes wird aus Unverständnis "Leerformel" genannt. Für die Praxis ist die Suche nach christlicher Bruderschaft sehr wohl ein Kriterium. So werden etwa Mitglieder abgelehnt, die Kirchensteuern sparen wollen. Wo Mende auf theologisch-philosophisches Gebiet gerät, zeigt er sich überfordert. So Seite 190ff bei der Diskussion der Sinn- und Normenfrage. Religion läßt sich so einfach nicht definieren. Woher weiß er, daß Religion "erlernt" ist? Wie ist es mit dem Denken und Fühlen? Woher der Fausttrieb 196? Er sagt selbst Seite 200, wie wenig er auf diesem Gebiet sicher ist. Eine eigene Linie in diesen Fragen kommt nicht zum Ausdruck. Das kommt dann auch bei einigen völligen Fehluurteilen heraus: Austritt aus der Gemeinde bedeutet Verlust der persönlichen Koñexion mit dem Heiland (221). Das Verhältnis zum Heiland wird durch Austritt nicht gestört,

höchstens der "Familiengeist". Die auf den Seiten 205-208 genannten inneren Glaubenskriterien sind äußerst fragwürdig. Sie kommen in maßgeblichem Schrifttum nicht vor und wurden so nie verwendet. Hier liegt wohl der entscheidende Mangel: Der Verfasser läßt eine eigene anthropologische Grundlage vermissen, bedient sich dieser und jener philosophischen, theologischen, naturwissenschaftlichen Begrifflichkeit und hat daher auch nicht ausreichend Zugang zum Grundanliegen der Brüdergemeine als christliche Kirche. Hier wäre zu wünschen, daß er sich noch intensiver mit Religionssoziologen wie Troeltsch, Max Weber, Luckmann, Berger auseinandersetzt, die diese Voraussetzungen einschließen.

4. Im allgemeinen zutreffend scheint mir die Beschreibung von Machtausübung, Hierarchie, Direktion zu sein. Die Herrschaftslinie wird zwar überzeichnet, etwa wenn von bewußter Informationssperre gesprochen wird wie auf Seite 187. "Befehlsempfänger" (163) habe ich in der Brüdergemeine als Typ noch nicht erlebt. Die Aufsicht der Direktion ist eher lax. Ihr wird öfter mangelnde Aufsichtspflicht vorgeworfen. Die Direktion müßte aus der Spannung Kompetenz - Isolation heraus beschrieben werden. Dann würde manches deutlicher.

Der Zentralismus ist in der Anlage gegeben. In der Praxis macht jede Gemeinde, was sie will. Insofern ist die These Seite 151 falsch. Die Brüdergemeine hat eine Behörde, aber sie ist nicht eine Behörde.

Die Realität der Brüdergemeine würde ich gern als ein Ringen zwischen bürokratischer Herrschaft und brüderschaftlicher Gemeinschaft beschreiben. Möglicherweise hat Mende diese Problematik im Auge, wenn er auf Seite 178 von der "bürokratisierten Freiwilligkeitskirche" spricht. Im übrigen sieht er viele Säkularisationserscheinungen deutlich, die leider wenig Gegensteuerung erfahren.

5. Abgesehen von Druckfehlern gibt es eine Reihe von Sachfehlern. Einige wenige seien genannt. Seite 204 wird anthropologisch und anthroposophisch verwechselt. Die Anmerkung 1 Seite 91 verkennt sowohl die Webersche These als auch die brüderische Praxis. Falsch sind einige Informationen über die Losungen in der Anmerkung Seite 214. Die einseitigen Ergebnisse hängen teilweise an einer unkritischen Auswertung einer Statistik, die vor ca. 6 Jahren an der Universität Bochum aus einer weithin verfehlten Fragebogenaktion entstanden ist (S. 12).

6. Im Ganzen halte ich Mende's fleißig erarbeitetes Buch für anregend, denn es stellt ungewohnte Fragen und Themen zur Diskussion. Die Art wie es geschieht, ist mühsam, aber die Sachanliegen sind zum großen Teil berechtigt und eine Ergänzung zur gängigen Selbstdarstellung einer kleinen Kirche in ihrer gegenwärtigen Identitätskrise zwischen Orden und Säkularisation. In gewisser Weise ist das Buch eine Wiederaufnahme der Diskussion um die Existenzberechtigung im modernen Gewande und gibt Anstöße für das kritische Gespräch, ohne das die Brüdergemeine nicht sein kann. Es ist freilich schade, daß die Arbeit durch ihre Zwielfichtigkeiten und Begrenztheit ihren sachlich wissenschaftlichen Wert für die brüderische Forschung selbst infrage stellt.

Walther Günther